

Hannes Schlag

Ein Tag zuviel

Aus der Geschichte des Kalenders

2008, 359 Seiten, gebunden, 24,80 €; 43,50 sfr

ISBN: 978-3-938047-40-8



Inhalt:

- Rhein-Neckar-Zeitung, 19.9.2008
 - Pforzheimer Zeitung, 29.10.2008
 - Hellweger Anzeiger, 22.11.2008
 - Mainpost, 2. 12. 2008
-

Rhein-Neckar-Zeitung, 19.9.2008

Wann genau ist Ostern?

Hannes E. Schlag erzählt die spannende Geschichte des Kalenders in den verschiedenen Kulturen

Von Matthias Roth

"Die Zeit ist ein sonderbar Ding", überlegt die Marschallin im "Rosenkavalier", und sie mag alle Uhren anhalten, um sie nur einen Augenblick lang anzuhalten. Vergebliche Mühe. Oder: existiert die Zeit vielleicht nur, weil wir Minuten zählen?

Die Geschichte des Kalenders beginnt mit dem Zählen der Tage. Sehr früh begann man damit in Regionen, wo man sich auf den Winter vorbereiten oder den richtigen Moment der Aussaat kennen muss, um nicht Hunger und Tod ausgeliefert zu sein. Sind Tag und Nacht noch klar zu definieren und leicht unterteilbar, so bracht das Zählen der Mondzyklus schon einen längeren Atem. Die Folge der Mondphasen aber in Einklang mit dem durch die Sonne bestimmten Jahr zu bringen, hat die Menschen seit Anbeginn der Zeitrechnung vor große Probleme gestellt. Beide Zyklen passen nämlich nicht übereinander, bzw. nur in sehr großen Zeiträumen. Bei genauerem Hinsehen stimmen auch die Tag/Nacht-Einheiten nicht mit dem Monat und dem Jahr überein. Zum Ausgleich der entstehenden Differenzen - sie summieren sich im Laufe der Jahre - braucht es Schalttage und andere Kunststücke, damit der Februar nicht plötzlich im Sommer liegt.

Um diese Problemstellungen geht es in Hannes E. Schlags Buch "Ein Tag zuviel - Aus der Geschichte des Kalenders". Vor allem aber geht es dem Autor um die Frage, wie verschiedene Kulturen diese weltweit gleichen Problemstellungen zu lösen versucht haben. Es gibt Tierknochen mit Einritzungen, die belegen, dass Menschen offenbar schon vor ca. 25.000 Jahren den Mondzyklus von 28-30 Tagen beobachteten. Fast alle frühen Kulturen von Babylon bis China, von Ägypten bis Indien, von den Mayas bis zu den Azteken berechneten das Sonnenjahr etwa auf 365 ¼Tage und versuchten, es mit den Mondzyklen übereinander zu bringen. Dabei ist die Genauigkeit

des Maya-Kalenders bis heute unübertroffen: Er ist astronomisch präziser als unser gregorianischer Jahresbegleiter! Neben der Vorausplanung in der Landwirtschaft waren Kalender immer auch für die Festlegung von religiösen Festen und Riten bedeutungsvoll. Die Schwierigkeiten sind dabei nicht immer durch die Natur vorgegeben: Die Festlegung des Osterfestes z.B. und davon abhängig die Dauer der Faschingszeit bzw. das Pfingstdatum macht bis heute die Verwirrung deutlich. Damit das christliche Ostern nicht mit dem jüdischen Passah-Fest kollidiert, wurde es von der christlichen Kirche auf den "ersten Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond" festgelegt und schwankt seither um manchmal fünf Wochen im Jahresverlauf. Zusätzliche Regelungen erschweren die exakte Festlegung. Wer könnte heute noch ohne Zuhilfenahme des aktuellen Kalenders die schlichte Frage beantworten: "Wann genau ist Ostern?" Abgesehen von ein paar Unexaktheiten (der "Vollmond" kann naturgemäß nicht um 15.04 Uhr aufgehen auch nicht im Jerusalem des Jahres 28 n. Chr. sondern immer erst mit dem Untergang der Sonne) und kleineren philosophischen Einwüfen, die nicht gänzlich überzeugen, hält sich der Autor an die vielen wissenschaftlichen Quellen, die er für seine Arbeit herangezogen hat, und legt ein im Ganzen spannendes Buch vor.

Pforzheimer Zeitung, 29.10.2008

Die Perfektion des Kalenders

Dieses Buch gibt Antwort auf die scheinbar selbstverständliche und doch in Wirklichkeit schwierige Frage nach der Einteilung des Jahres in genormte Zeiteinheiten. Hannes E. Schlag erläutert in seinem reich illustrierten Werk Aufgabe, Zweck und kulturhistorische Bedeutung des Kalenders von der Antike bis zur Gegenwart. Er bezieht dabei neben der europäischen Tradition, die auf Einteilung im alten Ägypten zurückgeht, die Lösungen außereuropäischer Kulturkreise ein wie der Azteken oder der Inder. Eingehend beschäftigt sich der Autor zudem mit den Vorschlägen und Ansätzen zu einer Verbesserung unseres heutigen Kalenders.

Hellweger Anzeiger, 22.11.2008

Der Kalender: Ursprünge, Geschichte - und Mängel

Hinter dem Blick auf die Uhr findet Hannes E. Schlag Interessantes

Wie sollte man den Kalender definieren? Nützlich für alles Mögliche, notwendig für die Termin- bis hin zur Lebensplanung; aber unveränderlich, sich wiederholend - und insoweit langweilig.

Langweilig? Gar nicht, sagt Hannes E. Schlag in seinem Buch „Ein Tag zuviel“. Die uns so selbstverständlich erscheinende Zeiteinteilung von der Sekunde bis zum Jahr ist das Produkt einer langen, schwierigen naturwissenschaftlichen wie kulturellen Entwicklung. Ursprünge für unser geltendes System sucht der Autor in Ägypten - nicht unumstritten, das System der mesopotamischen Sumerer war möglicherweise noch älter und hat uns die auf den 12 jährlichen Mondzyklen beruhende Einteilung der Zeitmessung in durch 12 teilbare Einheiten (Minuten, Stunden, Tage) hinterlassen.

Schlag erinnert auch an andernorts selbständig entstandene Kalendersysteme wie das der mittelamerikanischen Maya, an Genauigkeit nur übertroffen von unserem astronomischen Kalender. Astronomie, vielfach religiös fundiert und meist mit dem vitalen Ziel der Bestimmung von Aussaat- und Erntezeitpunkten - das ist nicht nur Zeitmessung, das ist auch menschliche Kultur.

Das gilt bis in die Entwicklung des Kalenders in der Neuzeit; aber er bleibt, wie Schlag nachweist, ungenau unter anderem auf Grund astronomischer Abweichungen. Es muss mit „Krücken“ wie etwa Schaltjahren gearbeitet werden; der Kalender, so Schlag, sei bisher nicht in ein festes System (wie etwa das metrische) gefasst, obgleich er eigentlich in manchen Punkten nicht logisch sei. Schlag reklamiert Änderungsbedarf - aber dazu ist, um es so zu sagen, die Zeit vielleicht noch nicht reif...

Gar nicht trocken, sondern interessant aufbereitete Lektüre...

Mainpost, 2. 12. 2008

Was passiert mit dem 365. Tag?

Hannes E. Schlag schreibt Buch über die Geschichte des Kalenders

Warum hat die Woche eigentlich sieben Tage und warum wandert das Osterfest so extrem im Kalender hin und her? Ein Buch des Würzburgers Hannes E. Schlag gibt viele überraschende Antworten auf scheinbar einfache Fragen und führt zahlreiche Argumente für eine Reform der Einteilung des Jahres an.

Der Autor, geboren 1934, ist Diplom-Ingenieur und Unternehmer; das Thema Kalender beschäftigt ihn seit über 40 Jahren. Sein Buch „Ein tag zuviel. Aus der Geschichte des Kalenders“ brachte jetzt der Casimir Katz Verlag in einer zweiten Auflage heraus; die erste erschien vor zehn Jahren im Würzburger Verlag Königshausen & Neumann und ist vergriffen.

Schlag erläutert in seinem reich illustrierten Werk Aufgabe, Zweck und kulturhistorische Bedeutung des Kalenders von der Antike bis zur Gegenwart. Er bezieht dabei neben der europäischen Tradition, die auf die Einteilung im alten Ägypten zurückgeht, die Lösungen außereuropäischer Kulturkreise wie der Azteken oder der Inder ein.

Deutlich wird aus der Fülle des zusammengetragenen Materials, dass es sich beim Kalender um weit mehr handelt als um ein Instrument zur Einteilung des Jahres, nämlich um einen wichtigen Spiegel menschlicher Kultur. Die Zeit von einem Sonnenhöchststand zum nächsten und die Dauer des Mondumlaufs um die Erde bilden die natürlichen Zyklen, die die Basis für drei der vier Grundelemente unseres Kalenders sind: den Tag, den Monat und das Jahr.

Kein rationales System

Doch es schwankt nicht nur die Dauer dieser Zyklen, sie lassen sich auch nicht konsistent ineinanderfügen. Der Kalender als Maß für die Zeit unterscheidet sich also wesentlich von den Maßen anderer Größen wie Länge, Gewicht oder Kraft. Deshalb kann der Kalender nicht einfach einem metrischen oder rationalen System unterworfen werden.

Schlag legt in seinem Buch dar, warum seiner Meinung nach eine Reform des Kalenders kommen sollte und berichtet über entsprechende Versuche, beispielsweise die französischen und russischen Revolutionskalender und die Einführung einer neuen Zeitrechnung durch den italienischen Diktator Benito Mussolini. Alle scheiterten nach einiger Zeit. Während des ganzen 20. Jahrhunderts gab es weitere, ebenfalls fehlgeschlagene Überlegungen in diese Richtung, angestellt von Privatpersonen, aber auch von Organisationen wie Völkerbund und Vereinten Nationen.

George Eastman, der Gründer der Firma Kodak, schlug beispielsweise 13 Monate mit je 28 Tagen vor; das Osterdatum sollte auf einen bestimmten Tag festgelegt werden. Eastman und andere Reformer hatten auch eine Lösung für das größte Problem parat: Ihr Jahr hätte nur 364 Tage. Der fehlende 365. Tag sollte der 29. Dezember sein und - „Jahr-Tag“ genannt – zwischen dem 28. Dezember und dem 1. Januar eingeschoben werden.

Plädoyer für mehr Ordnung

„Vor dem Gregorianischen Kalender gab es eine Vielzahl von Kalendern“, schreibt Schlag. „Sie allen mussten neuen Erkenntnissen weichen.“ Der Autor plädiert für eine Aufteilung, die mehr Ordnung und vor allem auch mehr Planbarkeit schafft.